Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 8

Artikel: Das Rätsel des Tushintang [Fortsetzung]

Autor: Martin, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752748

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ushhan ROMAN VON KURT MARTIN

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr, Gmain Nachdruck verboten

Neueintretende Abonnenten erhalten den bereitserschie-nenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

n Teil des Romans auf Wunsch grafis nachgelieferf. Bisheriger Inhalt: Der Dampfer «Kweipautu», auf dem Jürgen Hollander nach Schanghaf fihrt, hat übereinstimmend mit einem geheinnisvollen Telegramm den rittselhaften Dampfer «Tushintang» gerammt, Bollander findet auf dem gesunkenen «Tushintang» ein Stück von einem grünen Schal, ein goldenes Kästehen, und das Tagebuch einer Unbekamiten — Ingeborg. Auf den «Kweipautu» zurückgokehrt, vertieft sich Bollander in die Lektüre des Tagebuches, in dem ein Chinese Dr. Sm erwähnt wird, vor dem sich Ingeborg gelägstigt habe. Nach «seiner Ankunft in Schanghai wird Bollander selbst in die Schlingen des Rütsels vom «Tushintang» gezogen, da er da und dort nach Dr. Sm frigt, über den Ihm aber niemand Auskunft geben kann, bis er von ihm selbst in einem Schreiben gewarmt wird, ihm weiter nachzürdrichen. Dr. Sm lebt also noch, ist nicht mit dem «Tushintang» zu Grunde gegangen! Lebt Ingeborg auch? — Auf der Fahrt nach Tschonging findet man ein verbranntes Boot. Bollander und der Kaptin, die darauf Umsehau halten, entlecken den halbverkohlten Körper einer Europäerin und in einem Koffer Wäsehe mit den Initialen I. B. — Ingeborg Berger, sowie das andere Stück des grünen Schals, den Bollander auf dem «Tushintang» gefunden hatte. Bollander pelgettet den Leichnam nach Schanghai zurück, — Warum starb Ingeborg? Oder ist diese tote Frau doch nicht Ingeborg? —

atte sie selbst ihrem Leben ein Ende gemacht, diesem Leben in schmachvoller Gefangen-schaft? — Oder ward sie getötet? Wer war der Verruchte, der Ingeborg Bergner vom «Tushintang» hinweggeschleppt hatte? War es Dr. Sm? Wo war dieser Mann? —

Alles war für Jörgen Bollander zurückgetreten, die Aufträge seiner Firma, das Pflichtbewußtsein den übernommenen Aufgaben gegenüber. Er kam nicht mehr los von Ingeborg Bergners Schicksal. Es war Trauer in ihm und Qual und daneben Haß und harter Wille, eines Tages den Feind zu finden, den, der des Mädchens Feind und damit auch sein Feind ward.

Der verbrannte Körper des Mädchens war dem Gericht übergeben worden, und Jörgen Bollander hatte Dr. Kao-Tse gestern ausführlich berichtet, was sich auf der Fahrt den Jangtse aufwärts zugetragen hatte, von dem Blatt in seiner Tasche mit dem Hinweis auf den Fund, und vor allem, wie sie hernach das verbrannte Boot fanden und die Leiche unter den verkohlten Resten des Decks gewahrten. Heute hatte ihn Dr. Kao-Tse wieder zu sich gebeten. Was die gerichtsärztliche Untersuchung, zu der auf Bollanders Verlangen auch zwei europäische Aerzte zugezogen worden waren, ergeben haben?

Er stand wieder vor dem Polizeichef. Dr. Kao-Tse begrüßte ihn höflich und lud ihn ein, Platz zu nehmen.

«Die Leiche ist freigegeben, Mr. Bollander. Sie äußerten gestern den Wunsch, die Bestattung der Toten übernehmen zu wollen. — Sie haben nun völlig freie Hand.»

Jörgen Bollander sah ernst in das Antlitz des Chinesen

«Fand man noch etwas Besonderes an der Toten?

«Ich habe die wenigen noch vorhandenen, leider vollkommen verkohlten Reste der Kleidung untervonkommen verkönnen heest der Kleiding innersuchen lassen. Die Kleider waren mit Benzin getränkt worden. An einem Wäschestück ließ sich aber doch noch ein Zeichen — ein Monogramm wohl — erkennen, nur ein Buchstabe, ein "W. Anscheinend stand noch ein Buchstabe daneben; der war jedoch nicht mehr zu erkennen. — Mr. Bollander, finden Sie es nicht sonderbar, daß die Tote anders gezeichnete Wäsche trägt, als die im Koffer neben ihr gefundene?»

Jörgen Bollander sah überrascht auf den Sprecher

«Das — ist Gewißheit, daß sich in der Wäsche der Toten ein "W" als Monogramm befand?»

«Dem ist ohne Zweifel so. Wie erklären Sie mir das, daß Miß Bergner — allem Anschein nach muß sie doch die Tote sein — anders gezeichnete Wäsche trägt, trotzdem in dem Koffer Wäsche von ihr lag?»

«Das ist sonderbar.» «Es ist nun immerhin möglich, daß es sich bei der Toten n i c h t um Miß Bergner handelt.»

Jörgen Bollander stand hoch aufgerichtet vor Dr. Kao-Tse. Sein Atem ging rasch.

Sie halten es also für möglich, daß Ingeborg Bergner noch lebt?»

«Ich kann mir zum mindesten nicht erklären, wie das Mädchen zu anderer Wäsche als der ihren kommen sollte, da sie doch hinreichend eigene Wäsche

«Und sonst? Was fanden Sie noch? Keinen An

«Und sonst: Was famen die noch: Nether Albertschaft, der auf die Person der Toten weist?»
«Nein, gar nichts. Das Feuer hat sein Zerstörungswerk allzu gut vollbracht.»
«Und die Botschaft, die man mir auf dem Flußdampfer zusteckte? Weist die nicht darauf hin, daß

ich eben dies Mädchen vom "Tushintang", also Ingeborg Bergner, finden würde?»
«Das läßt sich nicht beurteilen. Vielleicht wünschte man, daß Sie in der Toten das verschwundene Mädchen vermuten sollten.»

«Und Sie denken, sie könnte noch leben? Man wollte mich dahin bringen, daß ich von jetzt ab alle weiteren Forschungen nach diesem Mädchen unter-

«Es wäre denkbar. - Verbrannt wurde die Unbekannte ohne Zweifel deshalb, um ihre Persönlichkeit zu verheimlichen.

«Wer aber hat bei diesem Verbrechen die Hand im Spiel? Wer ist die Tote? Ist es Ingeborg Bergner? Ist es ein anderes Mädchen, eine andere Frau?

— Ich bin so erfreut, daß Sie an die Möglichkeit denken, Ingeborg Bergner könne noch leben, und ich bin nun erst recht voller Qualen, da ich nun zweifeln muß, tagein, tagaus: lebt sie — lebt sie

«Sie sollten doch auch weiterhin nach dem Mäd-

chen suchen.» «Also doch! Sie hoffen wirklich. Oder ist das schon Ihre feste Ueberzeugung?»

Dr. Kao-Tse hob die Hand. «Bitte, Mr. Bollander, es ist n u r eine Mutmaßung. - Aber etwas möchte ich Ihnen noch sagen: Die Frau, deren toten Körper Sie fanden, ist erschossen worden; vielleicht hat sie sich auch selbst getötet. Tod trat bestimmt durch die Schußwunde ein Die Kugel durchbohrte das Herz und saß hinten im Rückgrat fest.»

«Erschossen also! — Oder durch eigene Hand ge endet, sich selbst getötet, um drohender Gewalttat zu entgehen. Wenn es Ingeborg Bergner ist —.»

«Sonderbarerweise ist die Kugel nicht mehr in dem Körper zu finden.»

«Sie hat ihn durchschlagen?»

«Nein, Mr. Bollander, sie saß im Rückgrat fest. Die Aerzte haben das ganz genau gefunden. Aber die Kugel ist aus der Wunde entfernt worden. Nach-dem die Tote verbrannt worden war — beachten Sie bitte: n a c h h e r —, hat jemand aus der Brust der Toten diese Kugel entfernt.»

«Das ist ja — Wer war das? Der Mörder? Hatte er Angst, man möchte durch die Kugel auf seine Spur kommen?» «Vielleicht! — Vielleicht war es auch jemand, der die Tote rächen will.»

«Rächen! - Jemand also, der die Tote kannte? -Dann wäre es nicht Ingeborg Bergner; denn sie war ja keinem Menschen hier bekannt.

Dr. Kao-Tse zeigte wieder Verschlossenheit. Es machte den Eindruck, als ob er das Gesagte schon

«Wir können das noch nicht beurteilen.»

«Ja, wie dann aber? Wer hatte den Wunsch, ich sollte die Tote finden? Wer brachte die Kugel aus der Wunde? Wer —?»
«Mr. Bollander, das sind alles Fragen, die der

Untersuchung vorbehalten bleiben müssen.» «Und was hatte es zu bedeuten, daß die Bordwand des 'Lushang' plötzlich ein weißes Zeichen trug, daß dies dann wieder ebenso rätselhaft verschwunden war? Was bezweckte die jagende Fahrt von Mr. Liü-Fu-Tangs Motorboot, das den Jangtse herab-kam, den "Lushang" umkreiste und dann mit der gleichen Schnelligkeit zurückfuhr?»

«Das — hat wohl nichts zu bedeuten.»

Jörgen Bollander fühlte: Hier wollte der Chinese sich nicht aussprechen. — Warum? Hatte er nach dieser Richtung irgendeinen Verdacht? Brachte er Liü-Fu-Tang mit den Ereignissen in Verbindung? Wollte er es vermeiden, ohne offenen Beweis einen Verdacht er führ En Tenge fallen zu Jassen? Verdacht auf Liü-Fu-Tang fallen zu lassen? Dr. Kao-Tse hatte sich gleichfalls erhoben.

«Wir werden eifrig bemüht bleiben, alles aufzuklären. Bitte, lassen Sie sich in Ihren Geschäften nicht mehr aufhalten. Die Bestattung der Toten kann heute erfolgen. Sie werden hierauf nach Tschongjing reisen, nicht wahr? Es — ist mir lieb, wenn Sie bald reisen.»

Jörgen Bollander hatte eine überraschte Frage auf den Lippen; aber er sah es dem andern an, daß er nicht gefragt sein wollte. Da schwieg er und verabschiedete sich.

Am Abend aber trat Jörgen Bollander seine Fahrt den Jangfsekiang aufwärts von neuem an. Er hatte die Tote in die Erde gebettet, er hatte bei ihr gestanden und war dann still und ernst an Bord seines Schiffes gegangen.

- Wer lag da nun unter der Erde? War es Ingeborg Bergner, war es eine andere? Wer? borg Bergner, war es eine andere? Wer? — Wie war diese Frau dorthin auf das Boot gekommen, wie hatte sie den Tod gefunden, in wessen Gewalt war sie gefallen? Denn Gewalt war ihr geschehen, das war gewiß! — Eine Kugel hatte ihrem Leben ein Ende bereitet. Woher kam dieser tödliche Schuß? Hatte jene Frau die Waffe selbst erhoben und sich erlöst aus schlimmer Not? War es ihr Peiniger, der sie niederschoß? — Warum aber hatte wan die Tote verbrant? man die Tote verbrannt? -

Jörgen Bollanders Gedanken kreisten rastlos um Jorgen Bollanders Gedanken Kreisten rastlos um diese Geschehnisse und fanden keine Antwort, die Klarheit brachte. Seit jener Nacht auf dem Meere, da der «Kweipautu» den «Tushintang» gerammt hatte, da dieses räiselhafte Schiff in der Tiefe versunken war, folgte ein sonderbares Geschehnis dem andern, und eins blieb so unerklärlich wie das andere dere.

 Was würde ihm auf dieser Fahrt begegnen?
 Es trat aber nichts Auffälliges ein. Nichts Ueberraschendes geschah.

Das Schiff erreichte pünktlich Tschongjing. Jörgen Bollander hatte das Ziel seiner Fahrt erreicht. Das laute, bunte Treiben dieser echt chinesischen Stadt nahm ihn auf und riß ihn aus seinen Ge-

Sie hatten kaum angelegt, als ein Chinese an Bord kam und auf Jörgen Bollander zusteuerte.

«Mr. Bollander? - Mein hoher Herr, Mr. Liü-Fu-Tang, entbietet dem fremden Gast seinen Gruß. Er hat mich gesandt, daß ich seinem Gast alle Unbequemlichkeiten abnehme.»

Er schlug vor, die Nacht in Tschongjing zu verbringen und am nächsten Morgen mit Liü-Fu-Tangs Wagen die Fahrt nach Wentschou fortzusetzen. Bollander war damit einverstanden. Fai - wie der Chinese sich nannte — winkte zwei Diener herbei und gab ihnen seine Befehle. Er geleitete den Ankömmling zu einer Rickschah und war ihm beim Einsteigen behilflich.

Es ging in eiliger Fahrt hinein in das Gewirr der Gassen und Gäßchen, an sich drängenden und emsig schwatzenden Menschen vorbei. Hin und wieder führte der Weg über eine schmale Holzbrücke, unter der schmutzig braunes Wasser träge dahinfloß. Ueberall in den schmalen Straßen flatterten von den Häusern lange schmale Fahnen herab, die Firmenschilder der Geschäftsleute, mit goldenen, roten und schwarzen Buchstabengruppen, senkrecht übereinanderstehend, bemalt. In den kleinen Häusern fehlte die vordere Wand: man konnte die Räume zum großen Teil von der Straße aus besehen und das Leben und Treiben der Bevölkerung bei ihrer häuslichen und beruflichen Betätigung beobachten. wenigsten anziehend wirkten auf Jörgen Bollander die Läden der Lebensmittelhändler, die ihm schon in Schanghai zum Teil durch ihren üblen Geruch unlieb aufgefallen waren. Der intensive Knoblauchduft war dabei noch das kleinste Uebel; weit schlimmer roch es aus den Fischläden, in denen Stockfische verkauft wurden, und aus den Fleischläden, in denen es neben gebratenen Enten und Hun-den, gemästeten Ratten auch Gedärm und alle möglichen, nicht zu erkennenden «Leckerbissen» zu er stehen gab. Ganze Körbe mit schwarzen Eiern die, gekocht und auf besondere Weise zubereitet, erst wochenlang in der Erde eingegraben liegen, bis ihre Schale schwarz geworden ist —, warteten der Käufer. Die Stände der Obsthändler lockten dafür schon mehr den europäischen Geschmack zum Kauf: da gab es saftige Ananas, Oliven, Orangen

und manch anderes.

In einer Bäckerei war eben ein Chinse damit beschäftigt, den Teig zu kneten, was er kunstgerecht mit einer Bambusstange besorgte, auf deren Ende er saß und damit herumwippte. Sie kamen vorbei an Elfenbeinschnitzern, an Kattunwebern, an den Porzellanhändlern, die ganze Berge von Tellern, Reisschüsseln und Teeschälchen aufgebaut hatten, und es war erstaunlich, daß es bei dem regen Verkehr in der Straße nicht Scherben auf Scherben gab.

Das kleine Gefährt hielt plötzlich vor einem größeren Gebäude, und da war auch schon Mr. Stelle und geleitete Jörgen Bollander in die für ihn reservierten Räume. Er war eifrig um den Gast seines Herrn bemüht, fragte immer wieder nach besonderen, Wünschen.

Als Jörgen Bollander nochmals die Weiterfahrt mit Fai besprochen hatte, erkundigte er sich nach dem toten Rung-Kü-San und bedauerte, den Edelsteinhändler nicht mehr lebend angetroffen zu

«Der Tote verkehrte viel im Hause eines englischen Handelsvertreters, eines Mr. Shelton, wie ich

«Der Edelsteinhandel Rung-Kü-Sans brachte das mit sich. Mr. Shelton ist aber mit seiner Frau ab-An seiner Stelle ist jetzt Mr. Rilms hier tätig. Soll ich bei Mr. Rilms anfragen lassen, ob ihm Ihr Besuch zum Abend angenehm wäre?»

Jörgen Bollander zögerte.

«Ich als ganz Fremder? - Freilich, es würde mich interessieren, von ihm vielleicht Näheres ei fahren zu können.»

Der Chinese hatte bereits einen Diener herbeigerufen und gab ihm den Auftrag, zu Mr. Rilms zu eilen.

Der neue Vertreter von O. S. Ribber & J. Black in London, William Rilms, hieß Jörgen Bollander aufs freundlichste willkommen.

«Es freut mich, Sie als Gast in meinem Hause zu sehen, Mr. Bollander. Es ist freilich eine Junggesellenwirtschaft, in die Sie geraten. Ich bin nämlich unverheiratet. Das ist einesteils schlimm und andernteils auch wieder gut. Es könnten sich sonst doch mal Komplikationen ergeben.»

Jörgen Bollander dachte: Zielt er auf Sheltons Ehe hin? -- Er entschuldigte sein formloses Kom-Er entschuldigte sein formloses Kommen, aber William Rilms bat:

«Seien Sie versichert: Es ist mir sehr lieb, daß Sie mich aufsuchten. Sie kommen aus Schanghai und bringen viele Neuigkeiten mit. Ich erwartete Sie schon vorige Woche. Mr. Fai erzählte mir von Ihnen, und da äußerte ich sogleich den Wunsch, mit Ihnen bekannt zu werden. Sie bleiben doch wohl längere Zeit in Wentschou, vielleicht jahrelang. Da wäre es doch recht nett, wir hielten gute Nachbarchaft und fänden ein wenig Gefallen aneinander. Habe ich nicht recht?»

«Vollkommen! Ich bin Ihnen herzlich dankbar dafür, daß Sie mich so freundlich aufnahmen. Auch mir soll es sehr angenehm sein, wenn wir uns ab und zu gegenseitig besuchen könnten.»

«Ja, das wollen wir! Wissen Sie, es ist höchst nötig, daß wir zusammenhalten. Wir wohnen hier unter lauter Chinesen, und seit Mr. Rung-Kü-Sans Tod ist es scheinbar vielen Leuten hier gar nicht mehr recht, daß eine kleine Anzahl Europäer da leben. — Aber kommen Sie, Sie leisten mir doch bei meinem bescheidenen Mahle Gesellschaft?»

Jörgen Bollander ließ sich nicht nötigen. nahm mit William Rilms an dem kleinen Tisch Platz, und der chinesische Boy servierte. Während des Essens unterhielten sie sich von Unwichtigem. und erst als nach beendetem Mahle der Chinese sich zurückgezogen hatte, erklärte Rilms:

«So, und nun können Sie erzählen! Sie haben ja eSo, und nun konnen sie erzanten. Sie naven ja den Untergang des "Tushintang" miterlebt, und in-zwischen ist sonst noch allerhand geschehen. — Ich war sehr enttäuscht, als Fai mir vorige Woche sagte: "Mr. Bollander wird etliche Tage später kommen.'»

«Wann sagte Ihnen Fai das?»

«Am Dienstag.»

Jörgen Bollander beugte sich interessiert vor.

«Das ist ja —. Und wann?»

«Am Nachmittag.»

«Wissen Sie auch, daß eben erst am Nachmittag des Dienstags Ereignisse eintraten, die mein verspätetes Kommen veranlaßten, daß am Dienstag niemand hier wissen konnte, daß ich erst diese Woche hier eintreffen würde?»

«Ach? — Wie erklären Sie das dann?»

«War es wirklich der Dienstag? Irren Sie sich nicht?»

«Nein, ich weiß das ganz genau. Ich arbeitete da nämlich an meiner ersten Abrechnung für mein Londoner Haus. Sie ging am Dienstag zur Post. Ich brachte sie selbst fort. Auf dem Wege traf ich Faix

- galt also die eilige Fahrt von Liü-Fu-«Dann Tangs Motorboot doch mir.»

«Welche Fahrt?»

Jörgen Bollander erzählte William Rilms, was er Bord des «Lushang» erlebt hatte. Der Engländer erfuhr nun alles, was Bollander an Rätselvollem zugestoßen war; er kam aus dem Staunen nicht mehr

«Das ist ia unerhört! Und der Mensch der Ihnen den Funkspruch zum "Kweipautu" sandte, muß hier Ihre Anwesenheit auf dem Schiff erfahren Wissen Sie, Liü-Fu-Tang ist ein sagen Sie? eigenartiger Mann; sehr vornehm, sehr angesehen, im besten Rufe stehend — aber verschlossen. Er be-sitzt großen Einfluß hier und weit über Wentschou

«Ich weiß nicht, ob er mein Feind ist oder ob er uf meiner Seite steht im Kampfe gegen diese

«Sie werden das auch nicht wissen, wenn Sie ein halbes Jahr hier gelebt haben und so und so oft Liü-Fu-Tangs Gast waren; denn Ihre geschäftlichen Pläne bringen Sie ja viel näher mit ihm in Berührung, als zum Beispiel mich.»

«Ich möchte vor allem wissen, ob er es auch war, der mich durch geheime Botschaft auf das ver-brannte Boot am Ufer des Jangtse aufmerksam machte. War er es, dann weiß er auch, wer die Tote war.»

«Mr. Bollander, Sie sollten sich nicht diesen Grübeleien hingeben. Das tut nicht gut. Selbstverständlich ist es sehr zu beklagen, daß das arme Mädel solch ein Ende fand; aber geschehen ist nun einmal geschehen! — Passen Sie auf, wenn Sie weiterhin so grübeln, das geht an Ihre Nerven.»

Jörgen Bollander gestand:

«Ich komme nicht von dem Mädchen los. Ich m u ß weiter nach der Lösung der Rätsel forschen, die mit Ingeborg Bergner in Zusammenhang stehen Ich muß erfahren, wer Dr. Sm ist. Ebenso muß ich erfahren, welche Rolle Liü-Fu-Tang bei all dem spielt; denn unbeteiligt ist er nicht, das ist gewiß.»

«Vielleicht kreuzen sich Liü-Fu-Tangs Absiehten den Ihren; denn sie werden nicht parallel mit den Ihren laufen. Was sollte ihn das Mädchen interessieren?»

«Das Mädchen kann ihn nicht interessieren, oder es ist —. Wenn Liü-Fu-Tang an dem Mädchen Interesse nimmt, dann doch nur aus einem persönlichen Begehren heraus. Dazu aber gehört, daß er das Mädchen sah. Soll er sie aber gesehen haben, müßte er — Dr. Sm sein.»

«Liü-Fu-Tang? - Ich glaube nicht, daß er je aus der hiesigen Gegend fortkam.»

«Sie glauben es nicht? - Aber wissen können Sie es nicht!»

«Mr. Bollander, das wäre ia —, Sprechen Sie um Himmelswillen diesen Verdacht nicht aus! Sie unvorsichtig sind, kann das Ihr Leben kosten.» «Ich werde schweigen und — beobachten.»

«Liü-Fu-Tang denkt doch jetzt scheinbar nur an den Tod seines Verwandten; er sucht den Mörder. «Wie mag er übrigens zum Tode Rung-Kü-Sans

«Wie meinen Sie das?»

«Hat er Vorteile durch Rung-Kü-Sans Tod?»

«Ja, er ist sein Erbe. Aber Sie glauben doch nicht —? Liü-Fu-Tang ist ein sehr reicher Mann.»

«Ich will ihn nicht verdächtigen. Aber könnte er nicht — den Mörder schützen, anstatt daß er ihn sucht? Sollte es wirklich nicht möglich sein, den zu finden, der Rung-Kü-San erwürgte?»

«Schü-Seing, der Diener des Toten, ist verschwunden. Er dürfte wohl der Täter sein.

«Bezichtigt ihn Liü-Fu-Tang der Tat?»

«Nein.»

«Erzählen Sie doch! Wie war das eigentlich alles?»

«Lieber Mr. Bollander! Ich bin ja erst kurze Zeit hier. Als ich kam, war Rung-Kü-San längst tot, war auch Mr. Shelton mit seiner Frau abgereist. Ich erfuhr alles durch den Sekretär unseres Hauses, Freddy Bloyd.»

«Der hat also alles miterlebt! Kann ich diesen Herrn nicht einmal sprechen?

«Auch er ist fort. Ich habe jetzt einen andern errn hier. Wissen Sie, Mr. Sheltons Abberufung Herrn hier. nach Mandalay kam ganz plötzlich. Unser Londoner Haus mußte dort die Vertreterstelle neu besetzen. Na, und da wählte man eben Shelton. — Ja, und Freddy Bloyd hatte längst Heimweh nach England; er hatte schon lange darum nachgesucht, ihn zurückzurufen. Nun ward sein Wunsch auf einmal erfüllt. Es war ein lieber Kerl. Er hatte eine große Freude, als er nun heimreisen konnte.»

«Schade! Ich hätte ihn gern befragt.»

«Ich weiß ja auch alles. Er hat mir viel erzählt. Weniger freilich von Rung-Kü-San, als von Sheltons Ich kenne Shelton nicht, habe ihn nie gesehen; aber nach Freddy Bloyds Schilderung mag er kein besonders sympathischer Mensch sein. Jähzornig und ein Hartkopf, dabei wenig zugänglich, rück sichtslos, wenn es gilt, eigene Interessen zu verfolgen. — Die Frau soll dafür ein sehr liebes Geschöpf

«Lilith Shelton.»

«Sie kennen ihren Namen?»

«Ich erfuhr ihn auf dem Flußdampfer.»

«Aha! Da spricht man also doch mehr von Shelton, als ich dachte. — Aber seine Frau —, ja, sie soll sehr lieb und nett sein. Freddy Bloyd hat begeistert von ihr geschwärmt. Shelton soll auf seine Frau sehr eifersüchtig gewesen sein. Er hielt sie immer hier im Haus, er hatte ihr strenge Vorschrif-ten gegeben, und sie befolgte sie. Sie wußte natürlich, daß mit dem Herrn Gemahl nicht zu spassen war. Ja, sie soll das Haus fast nie verlassen haben, sie pflegte gar keinen Verkehr. Der einzige Gast, der hier aus und ein ging — der auch nicht selten länger blieb —, das war Rung-Kü-San; erklärlich daß er laufend große Edelsteinverkäufe unser Haus betätigte. Shelton mußte es sehr will-kommen sein, daß Rung-Kü-San derart entgegenkommend war und ihm so große Käufe ermöglichte. Aber der Chinese soll auch Sheltons Frau zuliebe gekommen sein. Lilith Shelton hatte es ihm angetan. Freddy Bloyd sagte, Rung-Kü-San habe sie wie eine Fürstin verehrt.»

«Das weiß ich.

William Rilms staunte.

(Fortsetzung folgt)